

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierspaltige Corpus-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wozu höchstens 6 Uhr
Nachmittags, spätere dagegen Tags
zu vor erlösen.

Insertate beiderlei sämtlicher
Annoncen-Bureau.

Vierteiljährlicher Jahrgang.

Antiliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 206.

Mittwoch, den 5. September.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für Monat September eröffnen wir ein besonderes
Abonnement zum Preise von 75 Pfg.
Bestellungen werden bei allen Reichspostanstalten, in
Halle in der Expedition und von unseren Boten entgegen-
genommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Zum festlicher Eisenbahnunglück.

Das größte Eisenbahnunglück, dessen Schauplatz vor-
getern Abend der Bahnhof in Steglitz war, ruft lebhaft
die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses über
den von der Regierung vorgeschlagenen Um- und Erweite-
rungsbau jenes durchaus mangelhaften Bahnhofsgesüdes
in Gedächtnis zurück. Daß der Zustand der Bahnhofsan-
lagen die Schuld an dem gewaltsamen Tode von 40
Menschen trägt, ist, wie man der „Magd. Ztg.“ aus Ber-
lin schreibt, außer Zweifel. Da — wie die Dinge liegen
— zweifellos von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht
werden wird, das gefürchte Unglück auch politisch auszu-
nutzen, so wird es nicht überflüssig sein, gleich heute genau
festzustellen, wie es mit dem festlicher Bahnhof und dem
Vorschlage der Regierung zu dessen Umbau stand. Der
Gesetzentwurf über Erweiterung u. des Eisenbahnnetzes,
gewöhnlich kurz die „Schuldbahnvorlage“ genannt, verlangte
u. A. 422,000 Mark für den Umbau des festlicher Bahn-
hofs. Der Bericht Steglitz, theils Willensolmie, theils
Bergungsgesetz, ist im Laufe der Jahre so angewachsen
und jetzt an Festigkeit bei gutem Wetter so kolossale
Menschenmassen an, daß der ursprünglich kaum genüge-
reichte kleine und dürftige Bahnhof seit Jahren anerkannter-
maßen fast unbrauchbar geworden ist. Die Szenen wüsten
Erdränges beim Einströmen in die letzten Züge, die nach
Berlin gehen, sind im Gedächtnis eines Jeden, der sie er-
lebt hat. Die Kommission beantragte Streichung dieser
Position, verlangte aber keineswegs die Nothwendigkeit, in
den Zuständen des Bahnhofes eine Aenderung vorzunehmen.
Sie hielt mit der Regierung die Unterführung der Albrecht-
straße in Steglitz für sehr erwünscht und erkannte an, daß
in der Art der Benutzung der von dem Bahnhofe abge-
henden Geleise und in der Lage dieser Geleise in der That
eine Gefahr für die dortigen Passagiere liege, welche die Züge
an jenen Geleisen zu benutzen haben. (Der gefürchte Vorfall
hat bewiesen, wie furchtbar diese Gefahr ist.) Die Kom-
mission ließ sich lediglich an die Höhe der Kosten und die
Art der vorgeschlagenen Anlagen, drang dagegen auf eine
Aenderung des Zugverkehrs zwischen Steglitz und Berlin
und ersuchte die Regierung, in der nächsten Session einen
billigern Bauplan aufzustellen.

Die Steglitzer petitionirten sofort und wiesen auch
ihreits auf die bedenkliche Nothwendigkeit hin, daß jetzt
die Passagiere, die nach Berlin zurückwollen, oft mit
Lebensgefahr die vor dem Bahnhof liegenden Stränge

überschreiten müssen. Der Abgeordnete für Steglitz (Herr
Wolf) gab in dieser Beziehung folgende Schilderung, die
heute nach dem schauerlichen Unglück eigenthümlich berührt:
„Wenn Züge in Steglitz halten und gleichzeitig andere
durchgehen, dann, meine Herren, ist das Publikum zusam-
mengerängt auf die Mitte des Perrons, es stautet hin
und her, und nur durch Zurufe, welche das Personal dem
Publikum giebt, kann dasselbe abgehalten werden, daß es
nicht von Zeit zu Zeit gerädet wird. Ebenso schlimm ist
es, wenn vorher ein Zug durchgeht und demnach der er-
wartete Zug nach Berlin ankommt. Dann staut sich das
Publikum auf dem ominösen Bahnhof an der falschen
Seite, in Wind und Wetter wartet es, sieht den durch-
gehenden Zug, sieht mittlerweile die Laternen des erwar-
teten und überschreitet, so schnell als möglich, die kurze
Zeit benutzend, den Bahnhof ...“

Nachdem sich nun im Plenum u. A. auch Herr von
Tiedemann wegen der Höhe der Summe gegen die For-
derung der Regierung ausgesprochen und für ein neu zu ent-
werfendes billigeres Projekt, bis dahin aber für außer-
ordentliche Vorkehrungsregeln eingetreten war, erklärte der
Minister Maybach, auch ihm sei die Höhe der Summe
„anfällig“, aber es könne nach technischen Untersuchungen
nicht recht billiger gemacht werden. Auf die Dauer sei
die Verantwortung für den gegenwärtigen Zustand in Steg-
litz nicht gut zu übernehmen, es müsse das Publikum einen
Zugang zu den Zügen haben, „der nicht mit fortwährender
Gefahr für Leib und Leben verknüpft sei.“ Die Verwal-
tung könne nicht erst abwarten, bis ein Unglück geschehen
sei, sondern sei im Recht, wenn sie bei Zeiten Abhilfe
schaffe. Wenn die Nothwendigkeit sich im Laufe des Jah-
res absolut herausstellt, dann werde ich nicht Anstand neh-
men dürfen, auf die Gefahr einer Etatisüberschreitung hin
die Anordnungen zu treffen, die im Interesse der Sicher-
heit notwendig sind.“ Nachdem dann noch verschiedene
Abgeordnete, u. A. die Herren Vieber und Büchtemann,
gegen die zu hohe Forderung gesprochen und nachgewiesen
hätten, daß man denselben Zweck (die Sicherheit der Pas-
sagiere) billiger erreichen könne, sagte der Referent Herr
Hamacher zum Schluß die Debatte zusammen, wies dar-
auf hin, daß in der Kommission ausdrücklich die Bereit-
willigkeit erklärt worden sei, für den Zweck der Wegunter-
führung schon jetzt die nöthigen Kredite zu bewilligen, über-
haupt die verschiedenen Aufgaben, für welche die Summe
von 422 000 M. gefordert werde, zu scheiden, daß aber
die Regierung hierauf nicht eingegangen sei.

In der That verließ Herr Maybach auf dem gefahr-
lichen Standpunkt, den er eingenommen. Er verlangte die
ganze Summe oder gar nichts. Unter diesen Umständen
gelangte man zur Abstimmung. Das Bureau blieb zweifel-
haft. Man schritt zur Ausföhlung des Hauses. Mit

173 Stimmen wurde die hohe Forderung, deren Höhe vom
Regierungsrath nicht genügend vertheidigt werden konnte,
(gegen 141 meist konservative Stimmen) abgelehnt. Seitdem
hat die Regierung resp. die Eisenbahnverwaltung ihres
Wissens nichts gethan, um die von ihr selbst als so gefahr-
voll anerkannten Zustände in Steglitz durch provisorische
Abhilfsmaßregeln Verlegung der Züge, verärrtete Personal
und weitere feste Vorrichtungen wesentlich zu verringern. Es
ist vielmehr Alles beim Alten geblieben, und der gefürchte
Abend hat die Folgen davon in schrecklicher Weise klargestellt.
Hoffentlich wird nun wenigstens schleunig und in der
im Abgeordnetenhaus angegebenen ausreichenden Weise Ab-
hilfe geschafft.

Es entsteht nun die juristisch ziemlich verwickelte Frage,
ob die Eisenbahn-Verwaltung, das heißt, der Fiskus, haft-
pflichtig ist, ob er die Verunglückten zu entschädigen resp.
den Hinterbliebenen der Getödteten eine Entschädigung aus-
zahlen hat. Die Entschädigung wird dadurch bestimmt, ob
das Unglück als einer derartigen Unglücksfälle aufzufassen
sei, welche direct unter das Haftpflichtgesetz zu subsumirten
sind. Das Gesetz schreibt bekanntlich vor, daß in dubio
die Eisenbahn-Verwaltung für schuldig zu erachten sei, und
daß ihr der Nachweis obliegt, daß keine Schuld sie trifft.
Dieser Nachweis würde sich in dem vorliegenden Fall führen
lassen, sobald feststeht, daß die Barriere vorrichtungs-
mäßig geschlossen und ausreichend fest und stark war.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 4. September.

Der Tag von Sedan ist im engeren preussischen
Vaterlande wie im deutschen Reiche überall in festlicher
Weise begangen worden. Aus allen Städten nicht nur,
sondern auch aus Flecken und Dörfern liegt eine so große
Anzahl von Festberichten vor, daß wir auf den Abdruck
dieselben verzichten müssen und nur das hervorheben wollen,
das dieselben wiederum aufs Neue den unüberwindlichen
Beweis liefern, daß das Sedanfest dem deutschen Volke in
Fleisch und Blut übergegangen und ein wahrhaftes Na-
tionalfest geworden ist.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird von wohlunterrichteter Seite
versichert, daß die Reife, welche der Kriegsmi-
nister Bronsart von Schellendorff vor einigen Tagen nach
dem Süden antrat, keineswegs bloß die Tiroler Tag-
den zum Gegenstande habe. Merkwürdiger Weise hat der
„Reichs- und Staatsanz.“, der sonst über die Entfremdung
jedes höheren Beamten und Generals von der Reichshaupt-
stadt gewissenhaft Protokoll führt, der Abreise keinerlei Er-
wähnung gethan. Nun kam vorgestern die Nachricht, daß
der Feldmarschall v. Manteuffel sich von Strazburg nach
Gastein „zum Kurzbrauche“ begeben habe, und es ist kein

paar aus, dem noch mehrere andere folgten; Gaskerlingen
und frühliches Lachen würde lustig durcheinander.

„Wir werden Johanna sehr vermissen,“ meinte Willy
Reber, „besonders Papa, dessen Herzblatt sie ist, mit ihrer
fröhlichen Stimme, ihrem stets heiteren Wesen war sie wie
Sonnenschein für das alte Haus. Es wird recht still darin
werden, wenn sie fort ist.“

„Sie kommt denn aber oft her,“ tröstete ich ihn,
„dann freuen sich Ihre Eltern doppelt!“

„Das schon, aber — wissen Sie, daß Papa mir den
Vorschlag gemacht hat, den Dienst zu quittiren und Reber-
hof zu übernehmen? Ihn wird das Wirtshaus schon
schwer, und verkaufen will er das Gut nicht, es ist schon
so lange in unserer Familie.“

„Das ist sehr natürlich, und ich würde mich an Ihrer
Stelle nicht lange bestimmen, den Vorschlag anzunehmen.“

„Wissen Sie Reberhof, gefällt es Ihnen?“ fragte er
eifrig.

„Sehr, ich finde es reizend hier.“

„So werde ich morgen mein Abschiedsgeld einrei-
chen,“ sagte er rasch.

„Erstmal blicke ich ihn an. Er sah sehr aufgeregt
aus und etwas in seinen Augen machte mich besorgen.
Aber ich nahm mich zusammen und sagte scherzend:

„Sie sind wirklich reich von Entschlüssen, Herr von
Reber; hoffentlich bereuen Sie es nie, so schnell entschieden
zu haben.“

„Das kommt ganz darauf an, wie Sie die Frage
beantworten, die an Sie zu stellen ich mir schon lange vor-
genommen habe. Darf ich sprechen?“

Der Ausdruck in seinen Augen, seinem Ton war nicht
mühevoll, ich wußte, das kommen würde und wollte
ihm so gern eine Demüthigung ersparen. Mit bebender
Stimme entgegnete ich:

„Können Sie uns lieber von etwas Anderem sprechen,
Herr von Reber; seien Sie versichert, daß ich mit dem
größten Antheil und mit wahrer Freundschaft stets an den
Bruder Johanna's denken und mich freuen werde, wenn
Sie glücklich und zufrieden auf dem Gut Ihrer Väter
leben.“

Aus der Jugendzeit.

Von L. Wigula.

(Fortsetzung.)

Was that sie da unten, so spät in der Nacht? War
ein Unglück geschehen? Schon wollte ich rufen, aber im
selben Moment erhub sie sich und suchte schnell und ge-
wöhnlich die Treppe hinauf und verschwand im Thurm.
Nachdem ich ging ins schlafen; noch im Traum schwebte
mir die dunkelverklärte Gestalt vor.

Am anderen Tage um zwölf Uhr fuhr ich nach
Reberhof. Um ein Uhr sollte die Trauung und dann ein
feierliches Diner stattfinden. Das junge Paar trat noch
am selben Tage seine Hochzeitreise an.

Der Weg vom Wohnhause bis zur Kirche war mit
Blumen und Tannenzweigen bestreut, Wagen und Pferde
festlich geschmückt, überall erlöste fröhliches Lachen und
munter Scherzwort; es war ein großes Fest.

Wir waren alle im Saal versammelt und warteten
auf das Erscheinen des Brautpaares. Johanna's Bruder
Willy hatte mich sogleich begrüßt. Er war ein lebens-
wüthiger Mensch, und heut in seiner glücklichen Stimmung
unterhielt er mich so heiter und verznigt, daß ich es un-
willkürlich auch wurde.

Uns gegenüber, an einem Tischchen mit heller Mar-
morbplatte, saß eine Gelsie und sprach, wie es schien, ihre
mächtigen, wüthigen Bemerkungen über die Gesellschaft aus.
Herr von Randow hörte lächelnd zu. Nüchling nahm
ihre Augen einen fast harren Ausdruck an, sie wurde sehr
bleich, und schwankend hüfte sie sich auf die Steinplatte
neben ihr. Herr von Randow beugte sich bejagt zu ihr
nieder, aber sie schüttelte nur den Kopf und sprach höflich
ein paar Worte. Ueber dem Beobachter dieser Scene
hatte ich nicht bemerkt, daß das Brautpaar eingetreten war.
Erst die in der Gesellschaft entscheidende Bewegung machte
mich aufmerksam.

„Sehen Sie nur, wie glücklich mein Schwefterchen
und ihr Bräutigam aussehen,“ meinte Krentenan von
Reber zu mir. „Wußt das nicht zu den schönsten Hoff-

mungen berechtigen? Meine kleine Johanna ist förmlich
verklärt.“

Er hatte recht. Sie war die reizendste Braut, die
man sich denken konnte. In dem lang nachschleppenden
weißen Atlasleibe mit dem hübsigen Schleier und grünen
Kranz in dem köstlichen Rosenkranz, und den durch Thyr-
nen glänzenden braunen Augen und dem glücklichen Lächeln
war sie eine überaus liebliche Erscheinung.

Als wir hinaustraten, fiel ein leiser, erfrischender
Regen, und die Leute freuten sich, daß es der Braut in
den Kranz regne. Denn „Regen bedeutet Segen“ meinen
sie, und um Segen bat sie ja Alle für ihr liebes, gutes
Fräulein!

Die Wagen fuhr vor und bald setzte sich der statt-
liche Zug in Bewegung. Auch die Kirche war geschmückt
und zum Erdrüden voll, denn die gesamte Dorfbewö-
hnerchaft war versammelt. Es war wirklich feierlich und die
Rede des alten Geistlichen, der Johanna getauft und ein-
gesegnet, tief ergreifend.

Nachdem die Ringe gewechselt und der Segen ge-
sprochen, wurde das junge Paar von allen Seiten be-
glückwünscht. Johanna ging aus einem Arm in den an-
deren, unter vielen Thyrnen schloß Frau von Reber die
einzige Tochter an ihr Herz, die sie nun für immer her-
geben sollte.

Gelsie war etwas zurückgetreten. Sie preßte die
rechte Hand fest auf ihr Herz, als verursahe es ihr Schmer-
zen, und blickte mit gerunzelter Stirn und fest zusam-
mengespreizten Lippen vor sich hin. Aber sie beherrschte sich
sogar, als nach beendigter Zeremonie Oskar ihr den Arm
bot, um sie an den Wagen zu führen.

Bei Tisch unterhielt ich mich sehr gut. Die Stim-
mung war eine so heitere, daß man sich gern mit fortrei-
ben ließ. Zu meiner großen Erleichterung war Paul vor
einigen Tagen verstorben, um einem Festkommens bei irgend
einer Feierlichkeit beizuwohnen. Er hatte indeß Gelsien
versprochen müssen, zu dem in dieser Woche stattfindenden
Erntefest wiederzukommen, damit es nicht an Tänzern fehl-
te. Baron Golsheim brachte einen Toast auf das Braut-

Grund mehr, zu verschweigen, daß auch General Bronsart diesen Abzehr auf seiner „Zugreise“ berühren wird oder vielmehr schon erreicht hat. Der aufmerksamste Blick des Reichsanzeigers ist in gleicher Weise nach Wien wie nach Venedig gerichtet, und wenn er sich heute in Gastein von Herrn von Mantuffel über dessen jüngste Anwesenheit in Wien erzählen läßt, so begrützt sich ebenso gut, als mit Interesse die Schilderungen lauscht, welche der preussische Kriegsminister von den Verteidigungsmitteln der kaiserlich von ihm impfizzten Südgrenze entwirft. Man braucht deshalb durchaus nicht an „Krieg in Sicht“ zu denken, aber jedenfalls ist der Beweis geliefert, daß die Situation eine ernsthaftige Betrachtung erfordert. Als vor einigen Jahren am östlichen Horizonte dunkles Gewölk sich zusammenzubilden schien, wurde zuerst dem Eisenbahnregiment kundgegeben, daß es jedes Winkels gewärtig sein müsse. Wenn das heute noch nicht wieder geschehen ist, so droht wohl von Wien noch keine augenblickliche Gefahr.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „In der Angelegenheit der Ernennung des Generaladjutanten Eniegon zu Zelen von Weichselhof für den österreichischen Theil der Düböle Verkau haben liberale Blätter die Ansicht aufgestellt, daß das Staatsinteresse es verlange, den österreichischen Gehaltstheil von genannter Düböle abzutrennen, eben so wie es gethan wäre, dem preussigen Anteil aus der Düböle Prag und Dümlitz auszuscheiden zu lassen; auch ist nicht zu läugnen, daß die jüngste Verlegung der Valle de salute aninarum seitens der Curie — eine Verlegung, die von allen Organen der Presse mit selbstverständlicher Ausnahme der sich unter Aufwand vielen Scharfens der Logik vertheilenden „Germania“ und Gefährten anerkannt worden ist — das diebstahlartige Bruch der bestehenden Bestimmungen den Gebanten nahe legt, die Konventionen hieraus haaltlichweise zu ziehen und eine Abtrennung des österreichischen Theiles der Düböle von dem preussischen Willkür im Auge zu fassen. Die „Germania“ hat die „Nationalzeitung“ auf ihren Vorschlag in höchstehendem Tone geantwortet, sie habe Grund zur Annahme, daß die preuss. Regierung sich zuvor die Ausdehnung rechtlicher Überlegenheit werde.“

Es mag sein, daß zu dieser Überlegung Grund vorhanden ist, es fragt sich aber doch nach sehr, zu welchem Resultat die rechtliche Überlegung führen würde. Wenn seitens liberale Blätter die Trennung der Düböle befürwortet wird, so wird auch ihnen bekannt sein, daß das Vermögen des Fürstbischöflichen von Weichsel in Oesterreich liegt und bei einer eventuellen Heilung dort hin gehen würde. Auf diese Thatfache weist vermuthlich auch die „Germania“ in ihrer verpflichtenden Erwiderung an die „Nationalzeitung“, diese Thatfache bestritten auch wir nicht, es bliebe dabei aber nur die Frage zu erörtern, ob für den kirchlichen Frieden ein armer Bischof nützlicher ist oder ein reichlicher.“

Die Angaben einer Heiligen, sich häufig als offiziös gerierend Korrespondenz über eine späte Berufung des Landtags erweisen sich auch insofern als völlig grundlos, als sie den Versuch machen, die kirchenpolitische Lage in ihre Vermuthungen hineinzusetzen. Die Regierung ist, wie man der „Nat.-Ztg.“ versichert, seit dem Erlaß des letzten kirchenpolitischen Gesetzes in keiner Weise der kirchenpolitischen Frage näher getreten und entschlossen, zunächst die Wirkung des letzteren abzuwarten. Aus mancherlei Anzeichen ergibt sich allerdings, daß die Regierung von den Erwartungen, welche sie an den Erfolg der letzten Vorlage knüpfte, ziemlich enttäuscht ist, indessen ist über weiteres Verhalten oder Vorgehen noch gar nicht verhandelt worden, und es wird dies auch nicht eher geschehen, als bis sämtliche Minister von ihren Urlaubreisen hierher zurückgekehrt sind. Die Ministerberatungen, welche sich auf Vorlagen für den nächsten Landtag beziehen, sind kaum vor Ausgang dieses Monats zu erwarten.

Ueberraschende Enthüllungen aus dem Leben Chamboards finden wir in der „Germ.“: Man schreibt ihr von „gut unterrichteter Seite“:

„Schatten Sie mir einige Mittheilungen in das Leben des verewigten Grafen von Chamboard. Ich ist völlig richtig, daß die Intrigen und feindselige Haltung seiner oesterreichischen Vettern seine besten Kräfte und seine Gesundheit haben. Eine der Väter ihrer Partei war es nicht möglich, den Thron von Frankreich wieder anzuerkennen. Zweimal haben sie im entscheidenden Augenblick diese Hilfe verweigert. Das erste Mal im Jahre 1871. Damals war in Bordeaux eine harte monarchische Majorität vorhanden. Aber sie konnte

„Sie rauben mir die schönste Hoffnung,“ sagte er leise, indem er mich mit seinen trübherigen, braunen Augen traurig ansah. „Ich weiß wirklich nicht, ob es jetzt noch der Wille lohnt, mein Leben zu ändern, so oder so ist es zerstückt.“

„D, bitte, Herr von Neger, sprechen Sie nicht so, Sie werden nach kurzer Zeit so glücklich werden, wie ich es von Herzen wünsche.“

Er klappte tief und schwieg. Mir war es weh, dem jungen Mann eine Täuschung bereiten zu müssen, wenn ich auch voraussetzte, daß er sie bei seiner großen Jugend bald verschmerzen würde. Ich konnte ja nicht anders, mein Herz, mein Wort waren verstanden — ach und Oskar hatte heut kaum ein Wort mit mir gesprochen, und was er sprach, klang so frohlich und lächlich, ich hätte bitterlich weinen müssen.

Nun verließ mich auch noch Johanna, lange Zeit sollte ich ihr freudliches Lachen nicht mehr hören. Als ich ihr später half, das Hochzeitskleid mit einem einfachen, hübschen Reißzeug zu verpacken, da konnte ich mich nicht länger beherrsigen, laut schluchzend fiel ich ihr um den Hals.

„Ach, Johanna,“ hat ich, „bleibe nicht so lange fort, du bist mir so nöthig jetzt, ich kann dich kaum entbehren, komm bald zurück.“

„Aber denken, meine doch nicht so! Denke, drei Monate sind schnell vergangen, dann bin ich wieder da und du beschickst mich in dem lieben Schöndel, ich freue mich schon darauf. Und nun ist nicht mehr traurig, mein Herz, damit ich dein liebes Gesichtchen zuletzt noch selbstlich sehe, sonst wird mir zu bange um dich.“

Ich zwang mich heiter zu erscheinen, Johanna setzte ihr graue Füchsen mit dem wehenden blauen Schleier auf und küßte und umarmte mich zärtlich, dann gingen wir zur Gesellschaft zurück, von der sie sich nun verabschiedete. Der Wagen fuhr vor, glückselig hoch Herr von Schönhausen seine junge Frau hinein und fort ging es im schärften Trab.

nicht bemerkt werden wegen der feindseligen Haltung der Orleans. Es ist ein bis jetzt noch nirgend veröffentlichtes Faktum, dessen Authentizität ich Ihnen aber verleihe, daß der Graf von Chamboard damals von Weichsel in Frankreich aus den Grafen von Paris in eigenhändigem Schreiben entließ, ihm in Weichsel einen Besuch zu machen und dadurch so als Oben des künftigen Jahres anzuverleihen. Der Graf von Paris hat auf dieses Schreiben nicht einmal geantwortet. Erst 1873, als die Gariboldi Bewegung in Spanien ihn festhielt, ließ die Bourbons können den kaiserlichen Thron wiedererlangen und der Graf von Chamboard sich einen Thron in den böhmisches Emission (indien, erst dann zeigte er in Frankreich seinen Einfluß an, durch einen Besuch den Oben des Landes anzuverleihen. Als darauf die Orleans durch ihren Thron zur alten legitimistischen Partei der monarchischen Bewegung eine Minorität in der Kammer schufen und die Aufhebung des Thrones in der bekannten Reiner-Kommission beraten wurde, brauchte wieder ein Orleans'ischer Berath das Unternehmen zum Scheitern.

Es wird allseitig beklagt, daß das preussische Ministerium für die öffentlichen Arbeiten mit einer bedeutenden Erweiterung des preussischen Staatsbahnbetriebes durch Neu- und Ergänzungsarbeiten umgibt. Es sind sehr umfassende Vorarbeiten im Gange, welche sich namentlich auf die älteren östlichen Provinzen beziehen. Die Neubauten haben theils die wirtschaftliche Hebung der betreffenden Gebiete, theils strategische Zwecke im Auge.

Die „Neue freie Presse“ meldet vom 3. d. M.: Die gefrige gemeinsame österreichische Ministerkonferenz genehmigte einseitig die Beschlässe des ungarischen Ministeriums, wonach die genannte Civil- und Militärgezwalt in Kroatien dem Landeskommandirenden, General der Kavallerie, Baron Plamberg, übertragen werden soll. Im heutigen gemeinsamen Ministerathe sollen diese Beschlässe der Sanktion des Kaisers unterbreitet werden. — In Szigetvar haben vorgestern Abend Zusammenrottungen stattgefunden, die um 11 Uhr Nachts zu ersten Unruhen ausarteten. Die Tumultuanten richteten große Verwüstungen an. Ein Aufseher wurde getödtet, vier schwer verwundet. Aus Sillis wurde Militär requirirt, welches heute noch verläßt wird.

Der König von Spanien trifft am 6. d. in Paris ein, wird aber dort nur einen Aufenthalt von 24 Stunden nehmen, um dann seine Reise nach Oesterreich und Deutschland fortzusetzen. Dagegen wird König Alphonso auf seiner Rückreise einen mehrtägigen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt nehmen. Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de la Vega de Armijo, welcher den König begleitet, gehört einer der ältesten und erlauchtesten Familien Spaniens an, er ist im Besitz eines bedeutenden Vermögens und widmet nach den Beispielen der hohen englischen Aristokratie ein ganzes Leben den öffentlichen Angelegenheiten. Dem Department des Auswärtigen steht er seit nunmehr zwei Jahren vor und seinem persönlichen Geiste ist es gelungen, manche bedeutende Schwierigkeiten in den Beziehungen Spaniens zu den fremden Mächten zu eben.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Hongkong vom 2. d. M. gemeldet: Die Franzosen besetzen Rouang Juen widerstandslos. Admiral Courbet verfügte die Flotte der Küste von Tonting und Saigon; neutrale Schiffe sollen behufs Durchsicherung der Ladung drei Tage zurückgehalten werden. General Bonet verlangte einen Nachschub von 5000 Mann. — Die Notifikation, mit welcher der Graf von Paris den Gouvernoren Europas und dem Kaiser von Brasilien den Tod des Grafen von Chamboard angezeigt hat, lautet nach dem „Dumube“ wie folgt:

Sire! Mit tiefem Schmerz machte ich Ihnen die Mittheilung von dem graufamen Verluhte, das das Haus Frankreich in der Person seines Oberhauptes, des am 24. August 1833 in Großhof bei Villingenobers Montgenon Henri Charles Ferdinand Marie Dieudonne Victor Georges von Bordeaux Grafen von Chamboard, erlitten hat. Ich bitte Ihre Majestät, bei dieser schmerzlichen Gelegenheit dem Hause Frankreich Ihre erhabenen Mitleidenschaft zu wollen. (Geg.) Philippe Graf von Paris.

Mittheilung der Presse fehlt diesem vom dem „Dumube“ mitgetheilten Aktentheil sowohl das Datum, als auch die Ortsangabe. Aufsehend beabsichtigte der Graf von Paris,

Lange sah ich ihnen nach, meine Thränen flossen unaußhaltsam, mir war, als sei mit dem lieblichen Wesen mein letzter Trost verschwunden. Ich schloß mich so allein, so verlassen von aller Welt. Oskar hätte mir wohl ein freundschaftliches Wort sagen können, er wußte, was mir Johanna war und wie sehr mich der Verlust betriebte. Aber er vermißte es fast absichtlich, mich mit zusammenzufommen und sah nur das spitzennüchtige größte Wesen, das einer Elfe gleich an seinem Arme hing.

Zwanzigundzwanzigstes Kapitel. Die Erzählung der alten Försterin.

Der folgende Tag verging mir recht traurig; die Frau Baronin war milde, Gesehe ganz schlechter Laune, die kleinen Mädchen hatten nicht gelernt, kurz es vereinigte sich Alles, um meine Niedergeschlagenheit und Bestimmung noch zu erhöhen. Am Nachmittag ließ Frau von Goltzheim ihre Töchter zu sich kommen und dadurch frei gemacht, beschloß ich, ins Försterehaus zu gehen und mir die längst versprochene Geschichte von Frau Ulme erzählen zu lassen.

Die alte Frau empfing mich mit herzlichem Freude. Sie lebte so einsam und verlassen in dem düstern Wäldchenschirm, daß es immer ein Festtag für sie war, wenn einmal Jemand zu ihr kam. Vor der mit einem Hirschgeweih geschmückten Thür mit dem schweren, festen Schloß standen ein Tisch und zwei Stühle. In einen derselben setzte sie mich.

„So setzen Sie sich, Kindchen, und machen Sie sich bequem. Ich hole gleich frisches Brot und schönen ledernen Hutm, dann essen Sie ein Schmittchen und wir plaudern dabei.“

Sie trippelte ins Haus und kehrte bald mit den versprochenen guten Sachen zurück. Auch ein Glas Milch setzte sie vor mich hin, dann nahm sie ihren Platz mir gegenüber ein.

„Nun essen Sie; gelt, das schmeckt, Herzchen? Ja, ja, hier im grünen Walde bekommt man schon einen recht-schaffenen Hunger.“

der französischen Regierung seine Handhabe zu bieten, ihn eventuell wegen eines auf französischem Boden verübten Vergehens gegen die Staatsverfassung zu verfolgen.

Ein Artikel der englischen „Pall Mall Gazette“ anlässlich der Sedanfeier sagt, der Einfluß Deutschlands sei seit der Schlacht bei Sedan im Ganzen das geübteste Element der europäischen Lage gewesen, das Vorhandensein dieser großen friebliebenden Kraft habe Europa in seinen Centralstaaten zum Vortelle gerichtet und falls es gewiß ist, daß sein Einfluß in Zukunft mit gleicher Weisheit wie bisher gehandhabt werde, dann werde es wenige Mächte außerhalb des engen Kreises der französischen Politiker geben, die nicht zu sagen geneigt wären: esto perpetua! Deutschland sei die einzige Macht, die durch Verfassung, Temperament, Lage und Interessen geeignet sei, die Führerschaft Europas auszuüben. Deutschland sei die große mächtige Kraft in der internationalen Politik geworden.

Der ottomanischen Regierung ist, dem „Allm. Dipl.“ zufolge, ein englischer Projekt eingereicht worden, welches die Herstellung eines Kanals zwischen dem mittelländischen und dem rothen Meere durch Palästina zum Zweck hat. Englische Ingenieure sind nach Konstantinopel geschickt worden, um die Erlaubnis zu Vorarbeiten nachzusuchen. Der Sultan hat insofern die Erlaubnis abgelehnt, was man ihm angeichts der ägyptischen Vorläufige woopi nicht verzeihen kann. Allerdings handelt es sich zunächst nur um ein Privatprojekt, allein bei der Wichtigkeit, welche der projektierte Kanal für England haben müßte, liegt die Befürchtung nahe genug, daß England, ist der Kanal einmal ausgeführt, auch eine gewisse Oberherrschafft über die betreffenden türkischen Gebetheile zu gewinnen suchen würde.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. September.

— Se. Maj. der Kaiser hat den gestrigen Vormittag mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten zugebracht und dann Vorträge entgegengenommen. Nachmittags unternahm er eine Spazierfahrt und birrte alle. Den Abend verließ der Kaiser im Arbeitszimmer. Heute Vormittag nahm er den Hofmarschall'schen Vorträge entgegen, empfing den Ober-Ceremonienmeister Grafen Eulenburg und arbeitete mit dem Vertreter des Civil-Kabinet's Geh. Regierungsrath Anders. Nachmittags ertheilte der Kaiser dem türkischen General Kaiser Pascha vor dessen Rückreise nach Konstantinopel eine Audienz und empfing den Besuch des Prinzen Georg von Sachsen. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais ein Diner von circa 20 Wecken statt.

— König Ludwig von Bayern hat dem General der Infanterie und Kommandeur des ersten königlich preussischen Armeekorps, von Gottberg, und dem Gouverneur von Straßburg, Generalleutnant von Massow, das Großkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.

— Prinz Georg von Sachsen ist gestern Abend aus Dresden hier angekommen und hat für die Dauer seines zweitägigen Aufenthalts im königlichen Schloße Wohnung genommen. Heute früh begab sich der Prinz auf der Göttinger Bahn nach dem Wandberrain bei Biesenthal, um dort den Leibern der Garde-Kavallerie-Division beizumohnen.

— Die Bekämpfung, daß der deutsche Volkshof in Paris, Fürst Hohenlohe, seinen Urlaub wegen der letzten Vorzüge verzögert habe, entspricht, der „Nat. Ztg.“ zufolge, durchaus nicht den Thatfachen. Es war von Anfang an die Absicht des Volkshofes, Paris nicht vor Ende August zu verlassen, und es ist darin nicht geändert worden. Der Fürst begibt sich zunächst nach Schillingen und Johann auf seine in England belegenen Besitzungen. Von dort dürfte er nach Wulst (Steinmar) gehen und erst im Spätherbst auf seinen Wohnort zurückkehren.

Eine Weile sprachen wir über alltägliche Dinge, dann erinnerte ich sie an die versprochene Erzählung.

„Wichtig, richtig, davon wollte ich Ihnen ja einmal berichten. Werde wohl schon manches vergessen haben, denn die alte Geschichte war todt und begraben bis jetzt, hab' nie mehr darüber gesprochen in den langen Jahren. Der Friedrich kommt nicht herein, ist ihm ja auch dabei kein Glück in tausend Trümmern gegangen. Ja, ja, wer hat's bazumal gedacht, was das für ein Ende nehmen würde, als der junge Herr die wunderbare Frau mit heimbrachte aus dem fahigen Vorkland. Da war bloß Freude und eitel Herrlichkeit. Hat gar ein schönes Ende gehabt, hier unten im Schloß und drüben in Gränze.“

„Ja, was ich sagen wollte, aber der alte Baron Goltzheim hatte zwei Kinder, den Dagobert und Baronesse Nöschchen. Die beiden Geschwister hatten sich so lieb, wie keine in der weiten Welt, aber den Junker Ebert drüben von Gränze, den hatte das Nöschchen noch lieber als ihren Bruder. Schon als ganz kleines Mädchen war sie am liebsten bei Wallens und tummelte sich mit dem lustigen Junker im Garten und im Walde herum. Oft genug kamen sie hier herauf, mein Friedrich war noch zu Hause. Da spielten dann die vier Kinder zusammen nach Herzenslust. Freilich blieb das nicht so, die Junker kamen fort auf die Schule, und Baronesse Nöschchen mußte lernen, sich wie eine vornehme Dame zu benehmen. Aber sie befehlt mich in guten Andenten, der alte Wäldchenschirm blieb ihr Lieblings-Ausflug. Die Jahre vergehen so schnell, im Handumdrehen war aus dem hübschen, fröhlichen Kindchen eine gar holde, engelshafte Jungfrau geworden, die wohl Bedermann gefallen mußte. Das war nun auch ganz besonders bei dem wilden Ebert von Gränze der Fall, und wenn sich die beiden auch „Sie“ nannten und nicht mehr umhasteten und küßten, so konnte doch ein Blinder merken, daß sie sich unendlich lieb hatten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Die öffentlichen Schutzpocken-Zimpfungen finden bis auf Weiteres nur noch Mittwochs Nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Saale des Volkshul-Gebüdes statt.
Halle a. S., den 27. August 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Fahnenstoffe
sowie fertige Fahnen empfiehlt billigt
Wth. Walter, Leipzigerstr. 92.

Bekanntmachung.
Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung und im Einvernehmen mit der beteiligten Gemeindevertretung von Gleichem Inhalt den auf der Westseite, zwischen Mühlweg und Wiesenstraße belegenen Teil des Adolfsplatzes eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden.
In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 661 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registatur, Zimmer Nr. 15, zu Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie, soweit dieselbe das Stadtgebiet Halle betrifft, bei uns innerhalb einer prüfungsreifen Frist von vier Wochen anbringen sind.
Halle a. S., den 31. August 1883.
Der Magistrat.

Der Ordnung wegen erkläre hiermit, demnach für Nichts aufkommend, auf Credit entnommen

Kampf gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation
mit chemisch-reinen, garantiert gesunden **Ungeegypsten Natur- und s. g. Piquette-Weinen**
von 80 Pf. (ca. 60 Pf. die Flasche) bis 3,60 Mk. pro 1/1 Liter

sowie Echt franz. Champagner: „Obus“ blanc od. rosé à Mk. 2,50 per 1/2 Flasche und Mk. 4,50 per 1/1 Flasche, aber nur unter den Bedingungen meines illustrierten Preiscurantes No. 31 oder folgenden Nrn., der Jedem gratis u. franco stets gern zur Verfügung steht. Derselbe enthält außer den Bedingungen, die ich allein als massgebend und bindend für mich betrachte, wovon man gefälligst Notiz nehmen wolle, die bei Gelegenheit der „Berliner Hygiene-Ausstellung“, an der ich mich mit meinen Weinen betheilig habe, durch Herrn Dr. Bischoff, vereideten Chemiker der Kgl. Gerichte und des Kgl. Polizei-Präsidenten in Berlin, vorgenommenen speziellen Analysen meiner sämtlichen Weine, deren Proben dieser Herr nach eigener Wahl der Flasche in meinen, ihm zur Verfügung gestellten, Kellereien entnahm, sowie das, durch ihn wiederum, wie öfters schon, über meine Weine so günstig ausgesprochene Gesamtresultat.

Ohne Zwischenhändler zwischen Frankreich und Deutschland meine gesunden Rechten, garantiert reinen, ungeegypsten Weine dem deutschen Publikum zu offeriren, durch fortwährendes Annonciren und Bekanntmachen die Aufmerksamkeit der oberen Behörden des Staates auf die Fälscher zu lenken und somit uns selbst, Weinbergbesitzern vor den Manipulationen der Weinfabrikanten zu schützen und die gesundheitsschädliche Weinfabrikation zu vermeiden, — ist das Ziel meiner Bestrebungen!!

Seit 1876 begründete 22 eigene Central-Geschäfte nebst Weinstuben und 600 Filialen in Deutschland

(weitere werden stets gern vergeben) liefern den besten Beweis der Realität meines Unternehmens und bezeugen zur Genüge, dass dasselbe einem langgeführten Bedacht ist entsprungen.

Jede Flasche ist mit meinem eigenen Namensiegel versehen, alleiniges System, welches die Garantie zu einer amtlichen Untersuchung gewährt. — Jedes beliebige Quantum wird auch in Gebinden und auf Wunsch vom nächsten unten verzeichneten Centralgeschäfte oder durch meine Filialen gerne versandt.

NB. In meinen mit einem + bezeichneten Weinstuben befinden sich separate Säle für Vereine, Hochzeiten u. s. w. zur gef. gratis-Beutzung, und werden in denselben „Dinner“ — „Souper“ — sowie gute, billige, kalte und warme Küche à la Carte und à la Carte à la carte + abgebrochen. — Ferner werden in meinen sämtlichen Geschäften meine Weine per 1/1 Liter (von 10 A an) ohne Preiszusatz verschickt, denn:

No. 37.] Weintrinken ist gesund, erfrischt den Geist, schützt vor epidemischen Krankheiten und muss daher recht populär werden!!!

Hoflieferant **Oswald Nier** Ritter hoher Orden.
Alleiniger Besitzer der Weinhandlung „Aux Caves de France.“
Erstes u. Haupt-Geschäft: — **BERLIN C.** — † Wallstrasse 25.

3tes Geschäft in Berlin W.:	3tes Geschäft in Berlin W.:	4tes Geschäft in Berlin SW.:	5tes Geschäft in Berlin C.:
† Unter den Linden 20.	† Leipzigerstrasse 11.	† Jerusalemstrasse 48.	† Alexanderstrasse 51.
6tes Geschäft in Berlin SW.:	7tes Geschäft in Berlin N.:	8tes Geschäft in Berlin W.:	9tes Geschäft in Berlin N.:
† Friedrichstrasse 103.	† Elsassersstrasse 7.	† Potsdamerstrasse 134a.	† Lindenstrasse 133.

† DRESDEN. † LEIPZIG. † STETTIN. † BRESLAU. † HANNOVER. † FRANKFURT a. O.
† ROSTOCK. † KÖNIGSBERG i. Pr. † DANZIG. † HALLE a. S. † CASSEL. † POTSDAM.

Halle a. S. Brüderstrasse 7. D.

Circus Herzog,
Halle a. S., früh. Anstellungsplatz.
Heute Mittwoch
Zwei Vorstellungen,
4 Uhr und 7 1/2 Uhr.
Nachmittag: Auf vieles Verlangen
Brillante Kinder-Vorstellung
mit eigens zur Befähigung der Kinder erwähltem Programm und Aufführung von
Aschenbrödel.
Kinder zählen zu dieser Vorstellung auf allen Plätzen die Hälfte. Abends 7 1/2 Uhr erste Aufführung des pompösesten und neuesten in Halle noch nicht aufgeführten **Galas-Anstaltungs-Südes**
Fiametta,
über die neapolitanische Banditenfürstin.
Non plus ultra der Pferdeburg.
Albatros u. Negus,
vorgef. v. Herrn Dir. Herzog.
Mon Bijou, vorgef. v. Frn. Dir. Herzog.
Springfahrschule, geritten von Frau Reus-Starl.
Vorführung des in Freiheit dreijährigen **Wunder-Schweines**
„Murro“
durch Clown Pool.
Alles Nähere Plakate. Morgen Donnerstags
Lehtes Mal Lucifers Hochzeit.

Hôtel & Café David.
Mittwoch den 5. d. M. und Donnerstag den 6. d. Mts.

2 grosse Concerte
der auf ihrer Rückreise nach **Budapest** begriffenen
Ungar. Zigeuner-Capelle Farkas Mor.

Diese Capelle entbehrt jeder musikalischen Theorie und spielt sämtliche Pièces ohne Noten.
Billetts im Vorverkauf 3 Stück 1 Mk. sind in den Cigarrenhandl. der Herren Steinbrecher & Jasper u. Schöttler & Söhner zu haben.
Entrée an der Kasse 50 S. Anfang 8 Uhr.
R. Heller.
Bei ungünst. Wetter findet das **Concert im Saale** statt.

Münchener Keller.
Heute Mittwoch
frischen Obst- und Rafferfuchen.

Münchener Keller.
Heute Mittwoch Abend
Humorist. Gesangsvorträge
des beliebten Komiker Herrn Trümmer.
NB. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Reichsfechtsschule.
Verband Halle.
Am Mittwoch d. 5. Sept. Abends 8 1/2 Uhr findet die nächste gefällige **Fechtveranstaltung** in dem großen Saale des Hotels zur „Zulpe“ statt. Mitglieder aller hiesigen Fechtclubs, sowie eingeweihte Gäste sind herzlich willkommen. Der zeitige Vorsitzende.
Sämtliche hier in Arbeit stehende
Fechter-Gesellen
werden gebeten, wegen der Theilnehmung der am 16. d. M. stattfindenden Auffstellung vor Seiner Majestät dem Kaiser zu einer Besprechung **Donnerstag den 6. d. Mts.** Abends 8 Uhr bei Herrn Tschepke, Garten-gasse 10, zu erscheinen.
Karl Schumann, Vademester.

Für den Insistentenstellvertreter:
M. Ulfemann in Halle.
(Stern eine Zeilge)

Auction.
Mittwoch den 5. September cr. Vormittags 10 Uhr verlaufe ich Schulberg 8 zwangsweise: 1 Partie gute Möbel, gute Gardinen, Damens- und Herren-Kleidungsstücke u. d. a.
Lützendorf,
Gerichtsvollzieher, gr. Steinstr. 52.

Auction
im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Mittwoch den 5. September cr. Vormittags 10 Uhr verlaufe ich Schulberg 8 hier:
12 Stück Holzeng, 2 Stück Zurnschine, 1 Stück Barhent, 1 Schreibpult, 3 Sophas, 2 Kleiderkränze, 1 Kommode, 10 Herrenkleidungsstücke u.
Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Auction
im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Donnerstag den 6. September cr. Vorm. 9 Uhr verlaufe ich Magdeburgerstraße 32 hier:
3 elegante Jagdwagen, 1 Häufelmaschine, 1 große Partie Hafer, Heu u. Stroh, Pferde- und Satteldecken, Pferdegeschirre u. Kopfstüde, ferner 1 Pianino, 1 u. 1/2 Cylinderbüreau, 1 Kleiderkretär, 3 Sophas, 1 Sophatisch, 2 Spiegel, 8 Stühle, 1 Regulator, 1 Küchenschrank u.
Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Nähe des Marktes ein Grundstück mit Gärten, Hof und Einsahrt zu verkaufen.
Näheres d. Rud. Mosse, Brüderstr. 6.

Geschäftshaus-Verkauf.
Wegzugshalber verkaufe mein Haus, Strohhäufliche Nr. 10. Herr C. Teusscher, Barfüßerstraße 2, und Herr E. Lange im Hause selbst wollen gütigst Besichtigen Auskunft erteilen.
4 St. Kanalrohr, 10" Rohweite, verkauft
gr. Ulrichstraße 28, III.

Heines
Roggenbrot, Gross u. wohlschmeckend empfiehlt billigt
Carl Koch, früher Hartmann, Herrenstraße 1.
Auerdem sind zur Bequemlichkeit meiner verehrten Kunden meine Brode zum Ladenpreise zu haben bei:
Albert Reil, Schillerhof 5,
August Künstling, Süßstraße 3,
S. Pfeiffer, Brunnen-gasse 2,
A. Wiermann, Verber-gasse 6.

Fahnen-Adler,
in verfilbert billigt,
in Stone billigt.
J. F. Schäfer, Dachritzgasse Nr. 2.
Fahnen u. Flaggen
in jeder Grösse, für öffentliche u. Privatgebäude.
Billigste Kosten-Anschläge und Proben von Flaggenstücken stehen auf geneigte Anfragen portofrei zu Diensten.

Emil Graf,
Gr. Steinstr. 67, Halle a. S.
Gr. Kleiderfach, Tisch, Stühle u. gr. Herrenschränke bis zu verl. gr. Ulrichstr. 10, II.
1 eiserner Kochherd mit Ringen (stein), 1 Fensterstange zu verl. Herrentischstr. 1, p.
Wer verkauft alte Fensterladen u. Zifferblätter? Adr. F. G. in der Exped. d. Bl.

Tannin-Balsam-Seife
von Japar. G. G. Hülsberg, Berlin, beste Universal-Gesundheits- und Schönheits-seife, per Stück 60 S. und 1 A., nur allein ädte in Halle a. S. bei
Albin Hentze, Schmerstr. 39.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das nur allein wirklich ädte Dr. Wbite's Augenwasser von Franzot Geyhardt in Oelze in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist à Flacon 1 A. zu haben in der Weyenapothek des Drn. Apoth. M. Thamm in Halle a. S.

Ein Gang 4" Leiterwagenräder und ein Gang 4" Rollwagenräder, gut erhalten, sind billig zu verkaufen Königsstraße 19.
W. Villen-Zwiebeln im Kaufsverder.
Ein ganz kleines weißes Habanererhändchen mit langem Seidenhaar, 7 Monat alt, zu verkaufen Friedrichstraße 18.
Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht G. Reymeyer, Nürnberg Continental-Warten, ca. 200 Sorten, pr. Wille 50 Pfg.

Hypotheken-Capitale
jeden Betrages habe auf solide Unterlage stets zu vergeben an Hand.
General-Agent Reiche, Köbighstr. 19.

Tanz-Unterricht.
Mein Privat-Unterricht beginnt Mittwoch den 5. September. Gefällige Anmeldungen werden baldigt erbeten. Honorar 9 A.
Max Krause, Tanzlehrer, Parfstrasse 18, II.

Ein junger Bautechniker
(Maurer), der einige Übung im Veranschlagen hat, wird sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter M. W. in der Exped. d. Bl. erbeten.
Am Kanalbau in der Händelstr. wird sofort ein **Steineträger gesucht.**
Ein Portemonnaie mit Geld gefunden. Zu erfragen
Berggasse 30.